

Silberschmiede-Werkstatt entstehen. „Es war schon viel Idealismus dabei“, erinnert sich Bindernagel. Und die „Rückeroberung“ des Hauses, wie Sättele es gern nennt, soll auch noch weitergehen. Die Gemeinsamkeit bei der Arbeit wollen beide seitdem nicht missen. Wer selbst schon einmal auf der Suche nach Ideen war, weiß: Der eigene Kopf ist manchmal einfach zu klein. Deshalb schätzen Binder-



Kathrin Sättele will an der Werkstatt ins Gespräch kommen

nagel und Sättele den ständigen Austausch, der immer wieder aus einer gestalterischen Sackgasse führt. „Manchmal ist man einfach festgefahren und muss auf andere Gedanken kommen, bezüglich der Form oder des Materials“, erklärt Marit Bindernagel. Oder es geht um ganz profane Dinge: technische Hilfe und ein größerer Werkzeug-Fundus sind nicht zu unterschätzende Vorteile der gemeinsamen Werkstatt.

Dem gegenseitigen Verständnis zugute kommen stilistische Gemeinsamkeiten. Sowohl Sättele als auch Bindernagel streben nach der Einfachheit und Schlichtheit klassischer Formen. Marit Bindernagel sagt: „Ich suche einen maximalen Ausdruck, und dabei soll nichts Verzierendes ablenken.“ Auch größere Objekte wirken leicht und niemals massiv. Kathrin Sättele betont die Abstraktion bei der Arbeit: „Ich verwende auch florale Elemente, aber ich kopiere die Natur nicht einfach – wie es manche Goldschmiede tun.“ Während sie sich ganz auf den Schmuck spezialisiert hat, beschäftigt sich Marit Bindernagel auch mit Leuchtern und Gefäßen. Inspiration finden die Kunsthandwerkerinnen oft unverhofft. Beispielsweise während langer Zugfahrten, wenn nicht viel mehr als der Blick aus dem Fenster auf die Landschaft bleibt. Beim Entdecken vergänglicher Phänomene wie Luftblasen unter einer Glasscheibe. Oder ganz klassisch bei der zielbewussten Arbeit. „Ich zeichne oft oder baue Modelle für die größeren Objekte“, erklärt Bindernagel. Dazu kommen noch die Fahrten zu Ausstellungen, die beide immer wieder unternehmen.

Die Werkstatt von Kathrin Sättele und Marit Bindernagel in der Heinrichstraße 26 ist am 16. August geöffnet. An diesem Tag lassen beide die Arbeit ruhen und führen die Besucher durch eine extra aufgebaute Ausstellung. Und bei gutem Wetter laden die Künstlerinnen in ihren Kaffeegarten auf dem Hof ein. „Wir wollen auf jeden Fall mit den Leuten ins Gespräch kommen“, verspricht Kathrin Sättele.

[www.sattele-schmuck.de](http://www.sattele-schmuck.de)

## DIE TAGE DER OFFENEN ATELIERS:

# So geht's

Zum zweiten Mal seit 2005 lädt das Netzwerk Kultur und Heimat mit fast 100 Künstlern und Kunsthandwerkern in der gesamten Region Interessierte ein. An 80 Adressen können am 16., 17. und 23. August die Besucher ihren Blick auf das Schaffen von Kunst schärfen. Oft haben sich die Gastgeber etwas Besonderes einfallen lassen: Von Bronze-guss-Vorführungen über Live-Schmieden oder Vorträge bis hin zu Konzerten und Tanzaufführungen reichen die Angebote. Auftakt ist am 16. August um 10 Uhr im Stammelbach-Speicher in Hildesheim, der feierliche Abschluss folgt am 23. August um 17 Uhr in den Alfelder Fagus-Werken. Die „Eintrittsnadeln“ zum Preis von vier Euro sind vor Ort erhältlich.

Wer gern etwas in der Gruppe unternimmt, kann sich für geführte Bustouren anmelden; die Platzzahl ist allerdings begrenzt. Kultur und Sport lassen sich dagegen am 23. August bei einer geführten Radtour verbinden. Informationen und Anmeldungen gibt es unter Tel. 30 93 34 01. Alles Wissenswerte über die Tage der offenen Ateliers haben die Veranstalter in einem umfangreichen Faltblatt zusammengefasst. Es ist erhältlich im Kulturbüro des Landkreises, in den Gemeinde- und Stadtverwaltungen sowie in den Tourist-Informationen. Und online gibt es Informationen unter [www.kulturium.de](http://www.kulturium.de).

Achtung: folgende Künstler stellen an anderen Orten aus, als im Faltblatt angegeben:  
**Andreas Mäsch:** Zierenbergstr. 100, Hildesheim  
**Rolf Knust:** Bahnhof 8, Aifeld